

Komparative Theologie der Religionen

Editorial

Mit diesem Oxymoron im Titel kann man wohl die ganz Welt der komparativen Theologen und Religionstheologen gegen sich aufbringen. Vielleicht der denkbar schlechteste Einstieg für ein Themenheft? Man könnte beschwichtigen und erklären, es handle sich um eine unbeholfene Abkürzung für das Titelblatt, weil das Layout keinen längeren Schriftzug zulasse. Deshalb das Stenogramm, das aus den zwei Fachtermini *komparative Theologie* und *Theologie der Religionen*, etwas verfremdend im abgekürzten Gebrauch als Religions-theologie, zusammengesetzt ist. Werden damit zwei als konkurrierende oder gar sich als ausschließend proklamierende Ansätze in theologisch unsachgemäßer Weise und unverantwortlich zusammengespant?

Komparative Theologie heutigen Zuschnitts geht mit Lernwilligkeit gegenüber anderen religiösen Traditionen an ihr Geschäft. Missionstheologische Apologetik, die von vornherein, also a priori, vor jeder Begegnung um die Unterlegenheit und damit Irrelevanz des anderen Glaubens weiß, ist nicht der Ansatz komparativer Theologie. Sie lässt sich vielmehr mit einer noch uneingelösten Präsumtion auf andere Religionen ein. Genau das, so lautet meine These, kann eine *Theologie der Religionen* aus der Verantwortung des eigenen Glaubens begründen. Sie kann also gute Gründe nennen, inwiefern ein inklusivistisches oder pluralistisches Verhältnis zu anderen Religionen mit den eigenen Glaubensressourcen argumentierbar und somit eine offene und kreative Begegnung mit anderen religiösen Traditionen ratsam oder notwendig ist. Damit steht die Religions-theologie nicht mehr unter dem Verdikt der komparativen Theologie, sie fälle weitreichende Urteile basierend auf jeder Detailkenntnis und konkreter Dialogergebnisse bloß auf der Systemebene. Und andererseits wird die komparative Theologie dann seitens der Religionstheologie nicht mehr verdächtigt, sie drücke sich um religionstheologische Entschiedenheit, flüchte sich in unendliche Verästelungen, um damit ihre Standpunktverfestigung als Standpunktgebundenheit zu verschleiern.

Komparative Theologie der Religionen ist somit eine Ellipse aus *komparativer Theologie* und *Theologie der Religionen* und präzisiert einerseits das Material- andererseits das Formalobjekt. Zum einen wird der Gegenstand des theologischen Vergleichens angegeben, zum anderen wird das methodische Verfahren der Theologie mit den Religionen näher bestimmt. Diese zwei Diskurse sind keine Konkurrenten sondern aufeinander verwiesen. Sie setzen sich je gegenseitig voraus. Komparative Theologie beginnt mit einer religionstheologischen Option und wird irgendwann zu einem religionstheologischen Schluss kommen.

Umgekehrt setzt Religionstheologie rudimentäre komparative Erfahrungen voraus und muss dann ihre Schlüsse wieder durch komparative Arbeitsweise einlösen. Komparative Theologinnen können von den Religionstheologen bestärkt werden, wie wichtig Haltungsfragen sind. Religionstheologen erfahren Unterstützung von komparativen Theologinnen durch Veranschaulichungen. *Komparative Theologie der Religionen* markiert eine transzendente Verschränkung.

Der erste Beitrag stammt vom gegenwärtig wohl einflussreichsten Vordenker der komparativen Theologie. FRANCIS CLOONEY SJ war als Professor an der Boston University ein wichtiger Mentor des Boston-Projekts Komparativer Theologie, das von Robert Cummings Neville geleitet wurde. Seit 2005 ist er Professor of Divinity and Comparative Theology an der Divinity School der Harvard University. Wir dokumentieren hier in deutscher Übersetzung die programmatische Erklärung Clooneys, mit der eine Arbeitsgruppe „Komparative Theologie“ an der weltweit größten Vereinigung von Religionswissenschaftlern, der *American Academy of Religion* eingerichtet wurde, die zum ersten Mal auf der Jahreskonferenz 2006 getagt hat. – NORBERT HINTERSTEINER lehrt Comparative Theology an der Catholic University of America in Washington D.C. Er stellt die neue Disziplin der komparativen Theologie in ihrer historischen Herkunft mit ihren Aufgaben und Grenzen dar, um dann komparative Theologie als zukunftsweisendes Modell theologischer Begegnung der Weltreligionen vorzustellen. Hierfür geht er ausführlich auf das Werk von Francis Clooney ein. – Mein Beitrag (ULRICH WINKLER) legt dar, wie eine pneumatologische Argumentation in der Theologie der Religionen das Verhältnis zu den anderen Religionen auf eine überzeugende theologische Basis stellt, die eng verschränkt ist mit der Christologie und Trinitätstheologie. Diese Entdeckung des Heiligen Geistes in den anderen Religionen muss fundamentaltheologische Konsequenzen haben für die Wahrheitsvermutung gegenüber anderen religiösen Traditionen.

GREGOR MARIA HOFF, Professor für Fundamentaltheologie und Ökumene an der Universität Salzburg und Leiter des Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, zieht aus Rahners Theorie von den anonymen Christen, die einer der bedeutendsten und nicht selten missverstandenen Beiträge der katholischen Theologie für ein erneuertes Verhältnis zu den anderen Religionen war und bleibt, fundamentaltheologische Konsequenzen für das Auffinden eines Sprachortes des Glaubens im Außen der Kirche. – Mit dem Sprachproblem beschäftigt sich auch der Beitrag von WILLIAM FRANKE, Professor für Comparative Literature an der Vanderbilt University in Nashville/Tennessee. Im Sommersemester lehrte er im Rahmen des Fulbright Programms als Gastprofessor am Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen. In kritischer Auseinandersetzung mit der Kommunikationstheorie von Jürgen Habermas argumentiert er gegen die aufklärende Auflösung von Offenbarung in Vernunft und sieht die kommunikative Vernunft nicht im Gegensatz zu theologischer Offenbarung oder poetischem Diskurs. Dabei bestimmt er die Vernunft auf negative

Weise als unbegrenzte Offenheit, als Auflösung und Überschreitung endlicher Diskursordnungen auf verborgene Gründe. Als Radikalgestalt der Öffnung der Vernunft gegenüber der eigenen Unendlichkeit verwendet Franke in ungewohnter Weise die Chiffre der Apokalypse als Offenbarungsgestalt negativer Theologie. – MANUELA KALSKY, Direktorin des theologischen Forschungszentrums der Dominikaner in Nijmegen/Niederlande, thematisiert die Christologie aus womanistischer Perspektive. Im Unterschied zu theologischen Ansätzen schwarzer männlicher Theologen steht bei afro-amerikanischen Theologinnen nicht Befreiung, sondern Überleben im Vordergrund. Jesus Christus verkörpert dabei die unterstützende und befreiende Präsenz des Geistes Gottes im Lebenskontext schwarzer Frauen.

Die Glosse von ANDREAS WEISS kommentiert die Stellungnahme der Glaubenskongregation vom August dieses Jahres zur Frage künstlicher Ernährung und Flüssigkeitsversorgung bei Koma-Patienten. Entgegen manchen Befürchtungen einer lehramtlichen Revision der Begründungsmethode in dieser Frage wird keine ausnahmslose Verpflichtung formuliert. Das geltende Argumentationsmodell einer Abwägung von Nutzen und Belastung im konkreten Einzelfall scheint beibehalten zu werden.

Ulrich Winkler